

Die Brieftaube im Dienst der Schweizer Armee

Autor(en): **Stirnimann, Stephan Mark**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **97 (2022)**

Heft 11

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1045864>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Brieftaube im Dienst der Schweizer Armee

Die gefiederte treue Freundin der Schweizer Armee war bis 1996 ein wichtiges Kommunikationsmittel. Ein kurzer geschichtlicher Exkurs in den Zweck und Nutzen des Brieftaubendienstes.

Stephan Mark Stirnimann



Ab 1902 stellte der «Zentralverein Schweizer Brieftaubenstationen» den Militärbehörden «jederzeit abgerichtete» Brieftauben zur Verfügung.



Mittels Tauben konnten Soldaten auch unter widrigsten Verhältnissen und im schwierigen Gelände Nachrichten überbringen.

Die Eigenschaft bestimmter Taubenarten, dank eines präzisen Orientierungssinnes Hunderte von Kilometern zum Ausgangsort zurückzufinden, nutzten bereits Kriegsherren in der Antike.

So soll im Jahre 44 vor Christus der Cäsar-Mörder Brutus aus einer Einkesselung heraus mit der Aussenwelt kommuniziert haben. Und während der Belagerung von Paris anno 1871 im Deutsch-Französischen Krieg schickten die eingeschlossenen Truppen mittels Ballonen rund 500 Tauben los – es kamen 100 Tiere zurück mit teils wertvollen Nachrichten.

Später im Ersten Weltkrieg nannte man die Texte, welche in kleinen Meldehüllen an den Beinen oder am Brustkorb befestigt waren «Taubensprüche».

Zuverlässiges Einsatzmittel

1896 entstand in der Schweiz der Brieftaubenzüchterverband und ab 1902 stellte der «Zentralverein Schweizer Brieftaubenstationen» den Militärbehörden «jederzeit abgerichtete» Brieftauben zur Verfügung.

Der Brieftaubendienst der Schweizer Armee wurde relativ spät im Verlaufe des Ersten Weltkriegs eingeführt, nämlich 1917, und hatte seine Basis in Sand-Schönbühl (Kanton Bern).

Bis dahin wurden die Brieftauben bloss in den Festungen eingesetzt. Doch nun hatte jede Telegrafenkompagnie auch ihren eigenen Brieftaubenzug.

Wenn die Verbindungsmittel bei schweren Kämpfen versagten, war die Brieftaube das letzte Mittel, um sicher und schnell die Kommunikationswege aufrechtzuerhalten. Von besonderer Wichtigkeit dabei waren die Verbindungslinien zwischen der Front und den Kommandostellen.

Die Armeedoktrin Armee 61 lautete: «Nicht auf die Vorteile der Brieftaube verzichten.» Denn sie war nicht nur zuverlässig und konnte elektronisch nicht gestört werden, sie war auch sehr kostengünstig. Neben Papier wurden auch Mikrochips

mit grossen Datenmengen transportiert. Von spezieller Bedeutung sei hier auf den militärischen Frauendienst (MFD) hinzuweisen, welcher viele Angehörige zum Brieftaubendienst beorderte (Aufzucht, Pflege, Training und Einsatz).

Schliesslich wurde der Brieftaubendienst im Zuge der Armeereform 95 abgeschafft. Dessen effektive Auflösung geschah im Jahre 1996.

40 000 gefiederte Helfer

Rund 500 Taubenschläge gab es während der «Hochsaison» der Brieftauben in der Schweizer Armee. Spezielle Verträge regelten die Vergütung an die (zivilen) Brieftaubenzüchter, doch während der WKs und den Einsätzen, in denen die Brieftauben «abkommandiert» wurden, sorgten Soldaten für die Pflege und Fütterung. Im Ernstfall (Stand 1988) sollen rund 40 000 Brieftauben der Armee zur Verfügung gestanden haben.

Interessant dürfte der Einsatz des «mobilen Brieftaubenanhängers 57» sein, welcher von 1959 bis 1995 in der Truppe verwendet wurde. Der Anhänger war mit 32 Zellen für ebensoviele Zuchtpaare (oder 64 Einzelpätze) eingerichtet.

Meldestelle für Brieftauben

Waren Pferde im Meldedienst, gab es einen «Kavalleriekorb» mit drei Tauben und für Radfahrer einen Rückenkorb für fünf bis sechs Tiere. Hunden konnte man einen Korb mit einer Taube umbinden.




Ein Hund transportiert zwei Taubenkörbe.



Die Armeedoktrin Armee 61 lautete: «Nicht auf die Vorteile der Brieftaube verzichten.» Denn sie war nicht nur zuverlässig und konnte elektronisch nicht gestört werden, sie war auch sehr kostengünstig.

Auch heute fliegen noch die gefiederten Tiere in unseren Lüften, jedoch mehr von (Hobby-)Brieftaubenzüchtern, welche ihre Beschäftigung als Sport ansehen. Sollte sich eine Brieftaube verirrt haben, gibt es das nationale Meldezentrum, welches über die Website www.zugeflogen.contactus.ch erreichbar ist.

Dort kann man mithilfe des Fussringes den Besitzer herausfinden. Ist eine Taube verletzt oder entkräftet, lässt sie sich leicht einfangen. 



Der militärischen Frauendienst (MFD) stellte viele Angehörige für den Brieftaubendienst (Aufzucht, Pflege, Training und Einsatz).



Im Ernstfall (Stand 1988) sollen rund 40 000 Brieftauben der Armee zur Verfügung gestanden haben.